

Aus St. Gallens Geschichte

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **14 (1907)**

Heft 15

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530203>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einriedeln, 12. April 1907. || Nr. 15 || 14. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren F. K. Kunz, Sigrich, und Jakob Gröninger, Mickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Goshau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einriedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an H. Baajenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Mickenbach, Verlagsbuchhandlung, Einriedeln.

Aus St. Gallens Geschichte.

Nur noch eine kurze Spanne Zeit trennt uns von der Generalversammlung des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz, die in St. Gallen tagen wird. Da ist es wohl am Platze, des Festortes Geschichte zu durchblättern, die so ruhmvolle Zeiten aufweist.

St. Gallens Geschichte reicht zurück bis zum Jahre 614. Da ein irischer Mönch, der hl. Gallus, von Arbon herkommend, sich hier an der wildrauschenden Steinach im Waldesdickicht mit noch 14 Genossen niederließ, nicht um eine volkreiche Ortschaft zu gründen, als vielmehr in der Waldeinsamkeit Gott zu dienen. Sankt Gallus verzichtete auf hohe, ihm angebotene Ehrenstellen. Seine Ziele waren von Gottes Segen begünstigt. Aus der bescheidenen Stiftung ging die weltberühmte Benediktinerabtei hervor. Urbarmachung des Landes und Christianisierung des Volkes waren deren ersten Ziele. Schon unter Abt Othmar entstanden ausgedehntere Klostergebäude mit Hospital und Herberge. Durch zahlreiche Schenkungen wurde die Stiftung bald reich und bildete Jahrhunderte hindurch den Mittelpunkt des geistigen, religiösen und wirtschaftlichen Lebens der Ostschweiz.

Abt Gozbert ließ 822—832, der Bedeutung des Ortes entsprechend, eine prachtvolle, dreischiffige Basilika erbauen. Sein Plan für die großartige Klosteranlage wird in der Stiftsbibliothek aufbewahrt. Besondere



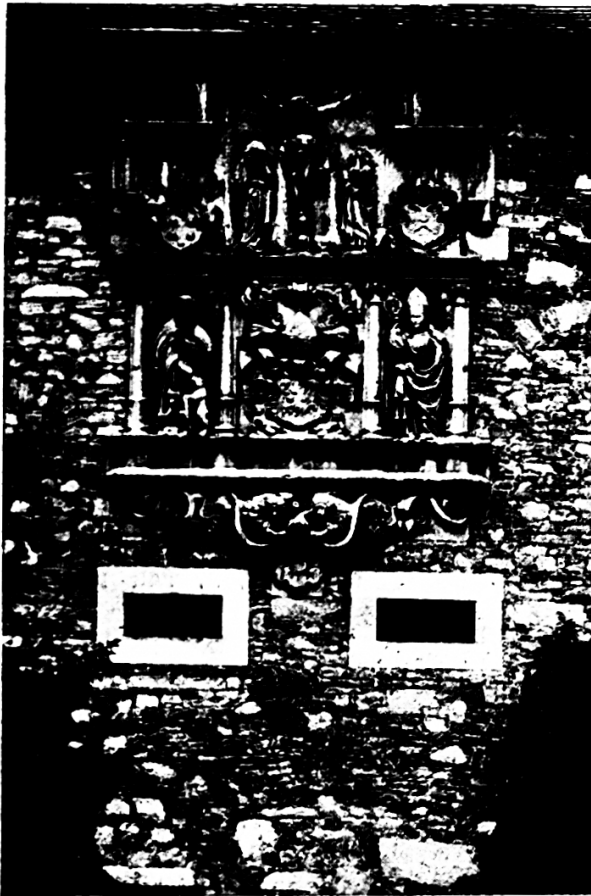
Klosterkirche in St. Gallen.

Aufmerksamkeit widmeten die Mönche der Schule. Ein ganzer Stab von tüchtigen Gelehrten stand zu Gebote. Gozbert, Grmoald, Hartmut, Bernhard, Salomon, er Baumeister Winidhar, der Historiker Ratpert, der Bibliothekar Waltram, die Künstler Tutilo und Eintram, die Not-

ter und Ekkeharde u. a., das sind alles Namen von gutem Klang. Die Großen des Reichs schickten ihre Söhne nach St. Gallen zur Schule, die oft über 300 Schüler zählte. Kaiser und Könige besuchten das Stift, erteilten ihm Privilegien und vergrößerten dessen Grundbesitz, der schon anno 919 160,000 Juchart umfaßte. Streitigkeiten mit Konstanz, der Hunneneinfall 925 und der durch Schuld eines Schülers 937 ausgebrochene Klosterbrand sind unangenehme Vorfälle zur Zeit der Glanzperiode, die gegen 2 Jahrhunderte dauerte.

Andere Zeiten kamen. Das mächtige Ringen zwischen Kaiser und Papst drückte den Mönchen statt der Feder das Schwert in die Hand. Die stille Wirksamkeit in Gelehrtenstube und Schule war vorbei. Die Äbte waren meistens erprobte Waffengänger des Kaisers und nahmen Teil an den Römerzügen. Mit dem Sinken der kaiserlichen Macht waren die Reichsfürsten mehr und mehr auf sich selbst angewiesen, um in fortwährender Fehde mit mächtigen Nachbarn den Besitz zu behaupten. Zur Zeit des Faustrechts war Berchtold von Falkenstein Abt, ein gewiegter Heerführer und Diplomat. Er sicherte dem Stifte Rechte, die sonst nur dem Kaiser zukamen, und zählte zu den einflußreichsten Reichsfürsten. Sein Gebiet erstreckte sich vom Zürichsee bis zur Donau. Trotz dieser äußern Machtstellung war die Abtei geschwächt. Der fortwährende Krieg nahm die Finanzen stark in Anspruch. Der innere Ausbau und die Verwaltung waren vernachlässigt. Dafür erstarkte die Stadt. Sie kam 1212 unter den direkten Schirm des Kaisers und erhielt in der Folge wichtige Rechte. 1314 brannten Stadt und Kloster nieder. Dieses konnte mangels an Geldmitteln nicht mehr in der alten Pracht aufgebaut werden. Der Appenzellerkrieg (1401—1408) brachte den Appenzellern faktisch die Selbstständigkeit und die vollständige Loslösung der Stadt von der Abtei. 1418 brannten Stadt und Kloster neuerdings nieder. Aber da Handel und Gewerbe blühten, erstand die Stadt schöner als vorher. Der erste Bau der Laurenzenkirche und die ältern Quartiere stammen aus dieser Zeit. 1451 schloß die Abtei, 1454 die Stadt ein Schirmrecht mit der Eidgenossenschaft, die sich in den Streitigkeiten der Abtei mit den Untertanen oft zur Intervention veranlaßt sah.

Unter dem Abte Ulrich Rösch, dem „2. Gründer des Klosters“, erstarkte das Stift wieder. Er kaufte 1468 das Toggenburg und gedachte, die Abtei nach Rorschach zu verlegen. Der dortige Klosterbau wurde 1489 zerstört. Doch St. Gallen, Appenzell und die Gotteshausleute mußten dies büßen. Das eidgenössische Schiedsgericht verurteilte sie zu hohen Geldentschädigungen an den Abt. Der Übertritt der Stadt zur Reformation (Bürgermeister Vadian) vollendete die Trennung der beiden



Skulpturen am Karlstor.

Nachbarn. Immerhin stellten sie sich nach den Stürmen der kirchlichen Bewegung auf erträglichen Fuß. Die Fürstabtei als Verwalterin ihres Gebietes und die Stadt mit ihrer berühmten Leinwandindustrie führten, von einzelnen Erschütterungen (Kreuzkrieg 1697, Toggenburger Krieg 1712) abgesehen, das behagliche und politische Stilleben eidgenössischer Bundesglieder. Als um 1600 die Pest ausbrach, blieb der Abt mit 6 Konventualen im Kloster zur Pflege der Kranken, als ein leuchtendes Beispiel christlicher Nächstenliebe. Die 2. Blütezeit des Klosters kam. Abt Zölestin I. (Kardinal Sfondrati), ein tüchtiger Gelehrter, brachte die Klosterschulen wieder zu hohem An-

sehen. Unter Zölestin II. wurde an Stelle des gothischen, baufälligen Münsters 1756—63 der jetzt noch stehende herrliche Rokobau ausgeführt.

Mit dem Umsturz von 1798 ging das Stift nach 1100jährigem Bestande unter. Die Besitzungen wurden erst dem Kanton Sänktis, 1803 dem Kanton St. Gallen einverleibt. Die Stiftsfonde wurden teils Eigentum des Kantons, teils des katholischen Konfessionsteils.

An Stelle des darniederliegenden Leinwandhandels trat die Baumwollindustrie. St. Gallens Stickereien wandern nach allen Ländern. Der jährliche Produktionswert beträgt weit mehr als 100 Millionen Fr.

Die Abtei durfte nicht wieder erstehen. Aber die umfangreiche Stiftsbibliothek mit ihren wertvollen, vielen seltenen Manuskripten ist hehre Zeugin des einstigen Glanzes, der Gelehrsamkeit und des Kunstsinnes der „finstern“ Mönche, von denen der edle Leo Fischer so schön und wahr singt:

„Sie lichteten die dunklen Moore, sie lichteten der Menschen Herz,
Gedffnet standen ihre Tore für jede Armut, jeden Schmerz;
Es wuchsen Fuldas hohe Hallen, indes die Irmensäule fiel,
Und fern im Süden war St. Gallen der Künste freundliches Asyl.“